

# Einer Greisin

Autor(en): **Greyerz, Otto von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573611>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Einer Greisin

Die Sonne selbst, ob noch so schön verklärt,  
Muß ihr gefürstet Haupt zum Ende neigen,  
Wenn ihre Zeit erfüllt ist — Kein Gebet,  
Kein Menschenschickal ändert ihren Weg.  
Sie wandelt über Wünschen und Begehren  
Unfehlbar ihren Gang.

Doch eh' sie scheidet,  
Taucht sie, des Menschen Auge zu entzücken,  
In kühlen Abendtau die Feuerglut,  
Verhüllt in Schleier ihrer Krone Blicke,  
Und wie mit Liebesblicken scheidet sie —  
Noch lange, wenn sie tief im Meer versank,  
Steht hier ihr Abglanz wie ein freundlich Grüßen,  
Ein Rosenschimmer überm schwarzen Wald.

Nun kommt das Dunkel, kommt das Todeschweigen,  
Das Graun der Einsamkeit und des Vergessens —  
Doch in die finsterste der Nächte dringt  
Des schönen Untergangs Erinnern noch.  
Wie war sie mild und gütig dieser Welt!  
Wie goß sie ihrer Schönheit Fülle hin,  
Wie lag ihr Strahl, ein fürstliches Geschmeide,  
So warm auf jedem ärmlichsten Geschöpf!  
Sie teilte aus, bis sie von hinnen schied,  
Ihr letzter Schimmer war Geschenk und Freude.  
Drum stehn wir Menschenkinder still entzückt  
Und zittern nicht, auch wenn sie untergeht.  
Und doch! So schön ist dieses letzte Weilen,  
Daß bangend jedes Herz ruft: Bleibe noch!

Otto von Greyerz, Glarisegg.

## Im Paradies.

Novelle von Otto von Greyerz, Glarisegg.

(Schluß).

3. September.

Meine Hand zittert noch, wenn ich schreibe, und doch glaubte ich wieder ganz ruhig zu sein. Wer mir gesagt hätte, daß ich mich von einem Manne so führen ließe wie ein Kind, und noch dazu von diesem! Und ohne zu widerstreben, ja, ohne einen Gedanken daran!

Dem Krönungstag zu Ehren und weil das Wetter wieder gut geworden, waren wir nach dem Abendessen noch ausgefahren, d. h. soweit das Tram vordringen konnte. In der Rua da Savo blieb er einfach stecken, so dick standen die Menschen dort. Wir drängten zum Hafen hinunter, um die Beleuchtung zu sehen, Onkel Frank, Herr Luz, Tante Kostja und ich. Die Herren hatten uns abgeraten; aber wir setzten unsern Kopf auf: wir seien keine Püppchen und würden uns schon zu helfen wissen. Gut, also hinein ins Vergnügen! Ein unbeschreibliches Gewühl: Matrosen, Neger, Lastträger,

Soldaten und anderes gefährliches Pack, alles schreiend, pfeisend, lachend, grinsend, Zähne fletschend. Nicht die harmlose Festfreude wie bei uns zuhause. Auch hörte man feindselige Rufe und sah Männer in wilden Banden daherstürmen, gewaltsam, daß alles Platz machen mußte. Der Kaiser ist eben nicht überall beliebt; doch wurden wir nicht klug daraus, ob das höhnische Gejohle ihm galt oder wem. Unheimlich war's. Am Hafen konnten wir kaum etwas sehen von der Illumination der Schiffe; wir sahen bloß Raketen aufsteigen und hörten die Kanonenschüsse von den Forts. Es war kein Vergnügen. So kehrten wir wieder um, durch die Rua Duvidor, die immer am schönsten illuminiert sein soll. Großartig war's allerdings, diese Tausende von Gasflämmchen, die sich den Häusern entlang und quer über die Straße wie feurige Girlanden zogen. Aber kaum vorwärtszukommen. An einem eleganten Kaufhaus

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.